



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Köln bis zur Grenze

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1927

Krefelder Hafen und Ürdingen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51624)

Bild einer Wohnart am Niederrhein vermittelt. Das Haus ist hier ein niedriges Backsteinding, doch ganz getüncht in einem duftig grünen Blau, das in der Ferne heller leuchtet als jedes Weiß und in der Nähe zartfarbig ein Farbenlabal für das Auge ist. Der Sockel dazu schwärzlich-grün, auch braun, auch grau, doch immer gut gestimmt — manchmal japanisch fein — zu grünen Läden und dem weißen Fensterwerk. Erstaunt muß man den Tünchern hier vom Lande einen Geschmack zuerkennen, den später die kunstgewerblich überbildeten Anstreichermaler schamlos verdarben. Ein solches Haus zu sehen, wenn unter Bäumen die Sonne auf die getünchten Wände ihre Lichter und Schatten wirft, die auf dem blaugrünen Weiß viel Helligkeit behalten, fast transparent, wie wenn es gar nicht aus Steinen gebaut wäre, ist ein Entzücken. In der geschlossenen Straße steht es ernster da. Da wirken die gekälkten Wände als Reinlichkeit; und reinlich ist auch alles drinnen, funkelnd das Geschirr, und Samstags auf dem weiß geschrubbten Boden weißer Sand, auch auf dem blank gescheuerten Ofen. So war es früher meilenweit um Düsseldorf.“ — So war es und ist es auch teilweise noch in Langst, Nierst, Gellep und in Wittlaer, Bockum, an denen links und rechts der Strom in seinem Weiterlauf vorübereilt; so ist es noch vor allem in den entlegenen Städtchen und Nestern des unteren Niederrheins. — Doch vorher ändert sich das Landschaftsbild noch einmal. Vor uns am linken Ufer klingt schon das Rattern und Lärmen des Krefelder Hafens, dicht neben Ürdingen gelegen, an unser Ohr. Rauchende Schloten ziehen am fernen Horizont ihre Fähnlein. Die Fahrt durchs Land der niederrheinischen Industrie beginnt (Bild S. 118 u. 119).

Dicht am Rhein vor dem Krefelder Hafen bauen sich die Hochöfen der Reinholdshütte des Stahlwerkes Becker auf (Bild S. 119b); dahinter am Hafen monumentale Speicherhäuser. Das ist die Einfahrt in das Land der niederrheinischen Industrie, vorgeschobene Bojen. Dann — dieser Gegensatz, der uns auf unserer Fahrt des öfteren begegnete — neben dem lärmenden Hafenge triebe das idyllische Stadtbild Ürdingens. Baumbestandene Wälle rings um den Ort, be-



• Blick aus dem Krefelder Hafen auf Ürdingen.



Ürdingen.

Nach Merians Topogr. Archiep. Mogunt., Colon. etc. Um 1646.

schauliche Promenaden. Am Ufer die Aussicht auf die weite Stromlandschaft, denn Ürdingen liegt im Winkel eines breitausladenden Flußbogens. Hier, in der Südost-ecke der ehemaligen Stadtbefestigung hielt früher Kurkölns mittelalterliche erzbischöfliche Burg Wache gegen den Strom, ein mächtiger viereckiger Bergfried, hoch oben von einem Zinnenkranz bekrönt (Bild S. 119a). Er ist in seinem Kern heute noch erhalten in dem neuen Wohnhause Erlenwein. Erhalten sind auch noch Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung, die 1255 der Kölner Erzbischof Konrad von



Krefelder Hafen.



Ürdingen.

Altes Rathaus (1725). Dahinter Pfarrkirche. Turm 1381, Langhaus um 1800.

Hochstaden, nachdem Ürdingen zur Stadt erhoben war, anlegen und die um 1330 Erzbischof Heinrich von Virneburg ausbauen ließ. An der Südwestecke des alten Stadtberinges steigt über die schönen gärtnerischen Wallanlagen der Eulenturm auf, und über die Stadtmauer reckt die Pfarrkirche ihren wuchtigen quadratischen Backsteinturm vom Jahre 1381 mit seinem Blendbogenschmuck zur Oberstraße, während das klassizistische Langhaus von 1800 sich in die Mitte des stillen

Kirchplatzes stellt (Bild S. 120). Die Innenausstattung stilvoll einheitlich im Geschmack des 18. Jahrhunderts. In der Oberstraße steht auch noch das mittelalterliche Gasthauskirchlein, dem das 18. Jahrhundert eine neue malerische Fassade gab (Bild S. 121b); dann auf dem Marktplatz das alte Rathaus vom Jahre 1725 mit seiner kleinen Freitreppe und abgetrepptem, geschweiftem Hausteingiebel (Bild S. 120). Aus demselben Jahrhundert in den Hauptstraßen eine Anzahl ansprechender Bürgerhäuser, an erster Stelle das vornehme Haus Melchers in der Rheinstraße (Nr. 8) vom Jahre 1769 mit der Freitreppe vor gegiebeltem Mittelrisalit (Bild S. 121a). Einladend präsentieren die beiden Eckhäuser am Eingang zur Rheinstraße dem Besucher, der von der Schiffsanlegestelle kommt, ihre schönen, barock geschwungenen Giebel. Am Ende der Rheinstraße dann der Blick auf die höchst wirkungsvolle, einheitlich zusammenfassende, monumentale Baugruppe der einen Schmalseite des Marktplatzes, die den ganzen Platz beherrscht, neues Rathaus — Apotheke — Amtsgericht vom Beginn des 19. Jahrhunderts (Bild S. 122). Wer war der feinsinnige, mit so viel städtebaulichem Takt begabte Baukünstler? Treppenhaus, Kassettendecke und der Sitzungssaal des Rathauses glänzen in ähnlicher Weise durch ihre Gliederungen und ihren klassizistischen Schmuck (Bild S. 123b).



Ürdingen.
Haus Melchers (1769),
Rheinstraße 8.



Ürdingen.
Ehemalige Gasthauskapelle, Oberstraße.
Fassade 18. Jahrhunderts.



Ürdingen.

Rathaus, Apotheke und Amtsgericht. Anfang 19. Jahrhunderts. — Vgl. Bild S. 123 b.

Landeinwärts hatte das Erzstift Köln ein zweites festes Bollwerk in dem nur etwa 20 Minuten Weges entfernten kleinen Orte Linn (Bild S. 123a). Es ist „die bedeutendste der niederrheinischen Wasserburgen“ (Clemen). Obwohl heute Ruine, dachlos und im Inneren geschoßlos, ist die Hochburg mit ihrem turmreichen, rassigen Umriß, umwuchert vom Grün der Schlingpflanzen und der Kronen jahrhundertalter Bäume, weit und breit in der Ebene der näheren Umgebung das beherrschende Wahrzeichen geblieben und heute durch pflegliche Behandlung seitens der Stadt Krefeld eine vielbesuchte Wanderstätte. Aus dem stillen Marktplatz des Ortes Linn, vorbei an reizvoll geschnitzten barocken Haustüren und kunstvoll gearbeiteten Oberlichtern, gelangt man zum äußeren Burgtor (Bild S. 124a), dann zu der von der alten Burggräfte umspülten Unterburg (Bild S. 125). Das seltsame Haus dort linker Hand mit den beiden vorgezogenen hohen Spitzbogenblenden und eigenen Walmdächern stammt, ebenso wie das gegenüberliegende sogenannte Zehnhaus, erst aus dem 18. Jahrhundert. In der Achse des äußeren Torhauses führt eine zweite Brücke zur Hochburg, durch ein gewölbtes Torhaus in den Burghof, an dessen Ende der mächtige runde Hauptturm aufsteigt. Durch dickes Mauerwerk winden sich Treppen zu den gewölbten und interessant gegliederten einzelnen Turmgeschossen. Von der Turmhöhe überschaut man die ganze Burganlage. Ein Sechseck ist die Hochburg, an jeder Ecke von einem Rundturm